

# Der beschämte Jesus am Kreuz

**Predigt am Karfreitag,  
über Lukas 23,32-49 und 2. Korinther 5,14-19**  
15. März 2022, in der Christuskirche Düren

von *Dirk Chr. Siedler*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

beschämend dieses Ende Jesu am Kreuz:

ungeschützt,

Schmähungen,

den Blicken nackt ausgeliefert:

„Und sie verteilten seine Kleider

und warfen das Los darum.“ (23,34b)

Zwischen zwei echten Übeltätern hängt er am Kreuz.

Spott der Soldaten: „Hilf dir doch selbst!“

Seit Wochen, Monaten sehen wir die Bilder:

Menschen – der Gewalt ausgeliefert,

auf der Flucht Zielscheibe,

in Kellern und U-Bahnschächten wehrlos.

Wir sehen auch die anderen Bilder:

Waffenlieferungen, Gegenwehr, Tote auf beiden Seiten,

Menschen, die ihr Land verlassen, um ihr Leben zu retten;

sowie Männer, die in ihr Land reisen, um ihre Freiheit zu verteidigen. Sie wehren sich, entwickeln Strategien, um sich zu verteidigen, kriegerisch, anderes scheint es nicht mehr zu geben, wenn man sich nicht unterjochen lassen will. Leid und Zerstörung sind für uns im sicheren Westen unvorstellbar. Erinnerungen kommen hoch, die schmerzen.

Aber das gibt es nicht nur im Krieg:

Verletzlichkeit und Schutzlosigkeit,

der so viele Menschen ausgeliefert sind,

die auch aus anderen Regionen der Welt fliehen,

Gewalt erdulden, Scham ertragen müssen,

weil sie nicht mehr über ihren Körper und ihren Geist verfügen dürfen. Auch bei uns müssen Menschen Beschämung ertragen: anderen ausgeliefert,

tragen sie ihre Haut oder Arbeitskraft zu Markte,

oder sind gebunden in ihren bösen Phantasien und Ängsten,

oder in ihrer Trauer, die ihr Leben wie in einem Keller verdunkelt.

Ein Schritt zur Überwindung von Beschämung ist es, Möglichkeiten für eigene Entscheidungen zu entdecken; erste Schritte zu wagen auf dem Weg eines selbstbestimmten Lebens. Wer Jahre in Passivität und Aussichtslosigkeit feststeckt verliert jeden Mut auch für den kleinsten Schritt.

Ist Jesus wirklich so machtlos?

Wenn ich mir den beschämten Jesus am Kreuz genau vorstelle, dann kann es kaum schamvolleres geben, aber in dieser Geschichte schwingt noch etwas anderes mit.

Der beschämte Jesus ist eins mit dem Jesus, der in hohem Maße selbstwirksam war und es selbst am Kreuz noch ist. Auch am Kreuz hat er die Geschicke noch in der Hand. Jesus am Kreuz ist viel-

leicht wehrlos – aber es wirkt fast freiwillig: Wenn er wollte, so wüsste er sich zu helfen. Dieser Jesus am Kreuz zeigt fast beispielhaft wie Beschämung überwunden wird. Er ist zwar gebunden – *genagelt* – am Kreuz, aber trotzdem kann er noch mit seiner Sprache wirken, selbst wenn sein Mund austrocknet und ihm bitterer Essig gereicht wird. Jesus steht noch am Kreuz über diesem mörderischen Zynismus der Machthaber. Jesus bleibt souverän: „*Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht was sie tun.*“

Der Machtlose und Geschändete vergibt denen, die gar keine Vergebung erwarten oder wünschen, sie womöglich für Anmaßung halten.

Dem Anderen am Kreuz, der Jesus verteidigt, sagt er zu: „*Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.*“ Der Gedemütigte verfügt über die Vollmacht, das Tor zum Paradies, zu Gottes Reich zu öffnen. Seine Macht ist der Macht der Schänder überlegen. Sie können nur morden, er vermag Leben zu geben. Die Theologie hat das so zugespitzt, dass sie sagten: Jesus gab sein Leben für das Leben der Anderen. Indem er auch im Ausgeliefertsein noch wirksam blieb, eröffnete er Leben für Andere.

Dann ergreift das Geschehen sogar die Gestirne. Die Sonne verdunkelt sich, und Jesu letztes Wort lautet bei Lukas:

„*Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!*“

*Und als er das gesagt hatte, verschied er.*“

Wenn wir genau auf den griechischen Text hören, dann heißt es: „... *er hauchte seinen Lebensgeist aus.*“ (*exepneumasen*)

Diese Selbstwirksamkeit Jesu bleibt nicht ohne Echo. Ein Römer, Hauptmann, sieht in Jesus nicht mehr den Geschändeten und Gedemütigten, sondern preist Gott: „*Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!*“ (V. 47). Den Mächten der Welt und des Todes ausgeliefert, weitet Jesus die Tür zu einem anderen Horizont. Dieser wird erst an Ostern wirklich sichtbar: Schritte in selbstbestimmtes und offenes Leben brauchen Zeit, erst auf dem Weg wird der Horizont erfahrbar – das ist „Auferstehung“.

Für Lukas wird dieser andere Horizont durch Gottes Geist vermittelt, und dieser ist von Anfang an sichtbar und trägt Jesu Weg: als Maria Jesus empfing, als Jesus getauft wurde, da sieht Lukas Gottes Geist wirken. Auch als Jesus das erste Mal in Nazareth öffentlich predigte, da sagt Jesus mit Worten Jesajas:

„*Der Geist des Herrn ist auf mir –  
zu verkündigen den Armen,  
zu predigen den Gefangenen, ...;  
den Zerschlagenen, dass sie frei werden.*“

(Jes 42,7/Lk 4, 18f.)

Das ist das Programm Jesu. Das hat er gelebt. Er hat den Menschen am Rande der Gesellschaft etwas zugetraut, ihnen Selbstbewusstsein gegeben: wenn er Kranke geheilt und ihnen den Weg in die Gesellschaft wieder eröffnet hat.

Wenn Jesus mit Huren und Zöllnern zu Tische saß.

Er hat die Menschen am Rande „ent-schämt“.

Jesus wurde von Anfang an durch Gottes Geist getragen; am Ende legt er diesen Geist wieder in Gottes Hände: „*Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!*“

Jesu Tun zielte darauf, dass Menschen sich selbst wieder als souverän erleben, ihr Leben selbst gestalten können. Für die Menschen, die Jesus begegnet sind, begann etwas Neues. Jesus hat das Leben vieler Menschen von Grund auf verändert: Er hat ihnen etwas zugetraut.

Er hat ihnen neue Horizonte eröffnet.

Paulus hat das im 2. Korinther-Brief (5,17-19) so gesagt:

„<sup>17</sup>*Wenn jemand zu Christus gehört,*

gehört er schon zur neuen Schöpfung.

Das Alte ist vergangen,  
etwas Neues ist entstanden!

<sup>18</sup>Das alles kommt von Gott.

Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt ...

<sup>19</sup>Ja, in Christus war Gott selbst am Werk,  
um die Welt mit sich zu versöhnen. “

Wie schwer Versöhnung ist.

Kaum vorstellbar,  
dass Versöhnung nach Schmerz und Leid möglich wäre,  
wenn so viele Bemühungen schon gescheitert sind;  
wenn nicht Gott selbst die Versöhnung ins Werk setzt,  
dann wird es keinen Frieden und keine Freiheit geben.

Wie können wir uns vorstellen, was wir noch nicht ahnen?

Erinnern an das, was schon einmal gelungen ist.  
Gewagte oder geglückte Schritte ins Leben erinnern,  
als wir schon einmal neue Horizonte ahnten –  
als wir durch Worte wirken konnten.  
Jesus überwand sein Ausgeliefertsein,  
seine Hilflosigkeit durch Worte.  
seine Beschämung.

Ob wir auch jetzt unsere Lähmung überwinden könnten,  
neues ins Alte, bewährtes ins Neue verweben –  
durch Worte? Ob Worte helfen könnten, Gewalt zu vermeiden?

„Seit drei Jahren reden wir über den Krieg“

Ein Gedicht des ukrainischen Schriftstellers Serhij Zhadan, geboren 1974 in Luhansk, in der Ostukraine, das er vor einigen Jahren geschrieben hat. Das ist eine der Stimmen, die wir ignoriert haben. S. 106-107.

Seit drei Jahren reden wir über den Krieg

I  
Ein Bekannter hat sich freiwillig gemeldet.  
Ein halbes Jahr später ist er zurückgekommen.  
Wo er war, weiß keiner.  
Wovor er Angst hat, sagt er nicht.  
Aber er hat Angst.  
Es scheint sogar,  
er hat vor allem Angst.

Als er ging, war er ganz normal.  
Vielleicht hat er ein bisschen viel geredet.  
Über alles Mögliche.  
Über alles, was er zu Gesicht bekam.

Zurück kam er  
als ein völlig anderer, als hätte  
ihm einer seine alte Sprache genommen  
und keine andere gegeben.

Jetzt sitzt er den ganzen Tag auf dem Bett  
und lauscht den Dämonen in seinem Kopf.

Der erste Dämon ist zornig,  
er kocht vor Wut, will  
alle Lebenden bestrafen sehen.  
Der zweite ist demütig,  
redet von Vergebung,  
spricht leise,

berührt das Herz mit Händen,  
an denen Schwarzerde klebt.

Doch der dritte Dämon ist der schlimmste.  
Er gibt beiden recht.  
Bestätigt, widerspricht nicht.

Wenn er geredet hat,  
kommen die Kopfschmerzen.

DC.Siedler@web.de